

Peter Wolf (Hrsg.)

*Belmonte
in der Sicht
Josef Kentenichs
Vorträge des Gründers
in Rom*

Leseprobe

Schönstatt-Verlag



Pater Kentenich mit Vertretern der internationalen Schönstatt-Bewegung am 16.11.1965 auf dem Gelände Belmonte

Ansprache vom 16. 11. 1965 auf dem römischen Grundstück

Am Vormittag des 16. November 1965 fand im Generalat der Mainzer Vorsehungsschwestern in Rom eine frohe und inhaltlich reich gefüllte Geburtstagsfeier statt. Der Gründer Pater Kentenich wurde 80 Jahre und wollte das im Kreise seiner großen geistlichen Familie feiern. Seine Gäste waren Mitglieder des Generalpräsidiums seiner weltweiten Gemeinschaft, die für ihre jeweiligen Bünde und Verbände stehen. Unter den Gästen waren Bischöfe, die zur letzten Sessio des Zweiten Vatikanischen Konzils in Rom weilten. Am Vormittag und beim Mittagessen waren es Erzbischof Antonio José Plaza von La Plata in Argentinien, Bischof Adolf Bolte von Fulda und Weihbischof Heinrich Tenhumberg von Münster, der Mitglied des Priesterverbandes und zu dieser Zeit Vorsitzender des Generalpräsidiums war. Er hatte im Vorfeld die Frage um ein angemessenes Geburtstagsgeschenk geklärt und es bei der Feier im Namen der Schönstattfamilie überreicht. In aller Eile hatte in der Nacht eine junge Schwester in liebenswürdiger Weise und offensichtlicher Symbolfreude ein kleines Heiligtum und ein Haus auf einem Tablett gebastelt.

Bei der Feier war die Idee entstanden, am Nachmittag zusammen mit dem Vater und Gründer einen Besuch auf

dem Gelände an der Via di Boccea zu machen. Von der Feier gibt es schöne Fotos, die zeigen, dass neben Personen aus den Leitungen der Gemeinschaften auch Bischof Bolte und Weihbischof Tenhumberg mitgekommen waren. Bei der kleinen Feier auf dem Gelände, das übrigens damals schon den Namen Belmonte trug, ergriff Pater Kantenich das Wort zu einer Ansprache, die auf Tonband aufgenommen wurde.

Schon in den ersten Worten setzt er zu einer Deutung des Ereignisses an und spricht von der Errichtung eines Heiligtums der Dreimal Wunderbaren Mutter und Königin von Schönstatt in der Heiligen Stadt. Er spricht ganz als Gründer und zieht große Linien, die seinen Weg bis hin zur zweiten Visitation als „Marsch nach Rom“ deuten. Aus dem Gedanken des „Liebesspiels“, der in Milwaukee lebendig geworden war und am Vormittag bei einer Darbietung eine Rolle gespielt hat, spannt er einen großen Bogen, der das Geschehen dieser Stunde auf dem Gelände von Belmonte hineinnimmt in Gottes großen Liebeswillen für die ganze Welt. Mit Bezügen zum Dankes-Lied in „Himmelwärts“ (bes. HW 166,2-3, Nr. 623f.) versucht der Gründer, die Anwesenden von damals und uns heute für die große Sicht zu gewinnen, dass Schönstatt in den Plänen der göttlichen Liebe eine Sendung bis an das Ende der Erde und bis an das Ende der Zeit hat.

Sehr verehrte und liebe Schönstattexzellenzen!
Meine liebe Schönstattfamilie!

Die schlichte kleine Feier, die unansehnliche Feier, die wir heute hier im Hintergrunde einer aufgewühlten Welt begehen, erinnert uns unwillkürlich an ein Wort aus dem Munde von Nietzsches: Freund Höllenlärm, ich habe es verlernt, mich zu beugen bei Ereignissen, die mit großem Lärm verbunden sind!

Stille und Größe der Stunde

Die größten Ereignisse des Lebens sind und bleiben immer die stillsten, die allerstillsten. Still ist das Ereignis, still die Begebenheit, still die Situation. Und worin liegt ihre Größe? In ihrem Symbolgehalt. Was wir wollen? Wir haben es eben ja hineingebetet und herausgebetet, hinein ins Herz und heraus aus unserem Herzen:

In der Heiligen Stadt ein Heiligtum errichten

Wir wollen in der Heiligen Stadt der lieben Gottesmutter, der Dreimal Wunderbaren Mutter und Königin von Schönstatt ein Heiligtum errichten, wollen sie hier heimisch machen, wollen sie hierher führen, damit sie auch von hier aus sich hinausführen lässt auf das Schlachtfeld der Zeit.

Ja, weshalb wir das wollen? Antwort kann nur lauten, ist dieselbe Antwort, die wir immer bei ähnlichen Gelegenheiten geben: So steht es und stand es, nein, so steht es im Plane. Woher wir das wissen? Aus derselben Erkenntnisquelle, aus der wir alles bisher erfahren haben:

aus oder nach dem Gesetze der geöffneten Türe. Ist uns denn nun tatsächlich die Tür geöffnet? Lange Zeit waren es nur kleine einfache Ritzen. Jetzt ist aber die Tür sperrangelweit auf. Woher wir das wissen?

„Marsch nach Rom“

Wie häufig habe ich im Laufe der Jahre, zumal im Zusammenhang mit der Visitation, mich erinnert an ein Wort vom alten Duce: „Marsch nach Rom!“ Ich habe im wesentlichen die zweite Visitation aufgefasst als die Gelegenheit zu einem Marsch nach Rom. Freilich, der Ausdruck ist in unserm Munde anders zu deuten als ehemals im Namen oder im Sinne des Duce. Er wollte eine alte Regierung stürzen. Das war nie unsere Absicht.

Marsch nach Rom! Wir hatten uns draußen, draußen an der Peripherie, draußen im Lande, nicht wir, sondern die Gottesmutter hatte uns drüben ein Nest gebaut, eine Aufgabe gestellt. Und wenn wir katholisch sein wollen, dann brauchen wir in allem letzten Endes den Segen des Heiligen Vaters. Marsch nach Rom! Es war immer meine Absicht, durch die zweite Visitation, die ja im gewissen Sinne von mir „heraufbeschworen“ worden war: Ich wollte alles, was wir glaubten, wähten, von der Gottesmutter geschenkt erhalten zu haben, vor das Forum der Kirche, vor das oberste Forum der Kirche bringen. Wie lange hat das gedauert? Eine geöffnete Tür hat sich damit vor uns mehr und mehr – zunächst in meinem eigenen Herzen – aufgetan; geöffnet der Gesinnung nach, geöffnet dem Ursprunge nach. Kirche hat aber lange gebraucht, ehe sie

die Tür uns auch wirklich voll öffnete.

Im Hintergrund viele andere Strömungen! Ich denke da zunächst einmal an all das, was seit dem 2. Februar 1942 in der Familie sich abgespielt hat: Eine „Schönstattvision“! „Schönstattvision“, so hieß es später, wollen wir dem Heiligen Vater erbetteln. Ein Gedanke, der seit der Zeit, seit 1942, niemals im Herzen der Familie erstorben (ist). Und je weiter die Schwierigkeiten, je größer sie wurden und je mehr Rom anfang, sich mit uns zu beschäftigen, desto stärker war immer das Bedürfnis: Hin nach Rom, dem Papst wollen wir erbetteln eine Schönstattvision. Geöffnete Tür! Von unserer Seite zweifellos wenigstens in dem Sinne geöffnet, dass das Streben nach der Richtung ging. Und ob die Kirche sich selber die Tür hat geöffnet inzwischen? Mich dünkt ja! Ob er (der Hl. Vater) eine Schönstattvision erhalten hat? Im gewissen Grade zweifellos. Noch einmal: Gesetz der geöffneten Tür!

Wir können eine ganze Menge Strömungen nennen, Strömungen, deren Abschluss drängend hinzielt zu dem gegenwärtigen kleinen Akt. Kurse, – ich weiß ja am meisten Bescheid, wie es bei unsern Schwestern steht – ein Kurs besonders hat es von Anfang an sich als Ziel gesetzt, sich dafür einzusetzen, zu leben, zu streben – klingt natürlich, wie vieles in unserer Familie, zunächst wagemutig: ein Heiligtum in den vatikanischen Gärten! Verstehen Sie bitte, – das mag übertrieben sein – und die haben immer daran festgehalten! Und wie viele haben sich bemüht, auch das Heilige Offizium umzustimmen, immer zu demselben Zweck. Wie viel Opfer sind nach der

Richtung gebracht, aber immer in ganz konkreter Zielsetzung. Verstehen wir, wenn wir nun sagen: Rom öffnet seine Tore? Ja, öffnet sie. Ja, wir stehen ja jetzt, so dünkt uns, tatsächlich vor dem Abschluss dieser Strömungen. Gesetz der geöffneten Türe weist, das wollte ich hervorheben, sehr nachdrücklich auf den Willen Gottes hin, den wir nunmehr zu verwirklichen trachten.

Die Kirche soll die heilige Stadt Sion werden

Und was wir letzten Endes davon erwarten? Ich lebe noch so ganz aus der kleinen Feier, die wir bei Tisch miteinander getätigt haben, und aus all dem, was dort an geistigen Strömungen und Affekten nach oben kam. Auf vieles hätte ich eine Antwort zu geben. Eine möchte ich jetzt geben. Wir erinnern uns noch an die schönen Auseinandersetzungen über das Liebesspiel zwischen jenseitigem und diesseitigem Spielpartner. Sind an sich sehr tief. Mögen und sollten eigentlich auch des öfteren neu wieder durchdacht werden. Die Frage: Was nun in diesem Liebesspiele wohl von – ja, dem eigentlichen Spielherrn, Spielmeister, von dem jenseitigen Spielpartner für die Zukunft gedacht ist? Antwort? Die finden wir an sich offensichtlich durch den kleinen Akt, den wir jetzt inaugurieren und der hoffentlich, hoffentlich recht bald Wirklichkeit wird. Wir wollen nicht nur hier sein, wollen hier nicht nur mit der Kirche, mit dem Felsen Petri und im Felsen Petri neu verankert werden, wollen nicht nur den ständigen Segen des Heiligen Vaters haben, um durch den Segen dann bestätigt hinauszugehen in die Welt der kommenden Jahrhunderte und dort unsere Sendung zu erfüllen.